

Gillier Beilage

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Breschova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 30

Sonntag den 18. April 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Arbeitsunlust und ihre Bekämpfung.

Von Philipp Rnab im Oester. Volkswirt.

Die gefährlichste von allen Krankheiten, die unseren geschwächten Volkstörper bedrohen, ist die allgemeine Arbeitsunlust. Sie ist insofern eine natürliche Erscheinung, als sie in der Natur ihre Parallelen besitzt. Jeder Organismus verliert, von zu schweren äußeren Schicksalsschlägen verfolgt, schließlich die seelische Spannkraft, den Lebenswillen. Ein Bienenstock, den man zu oft seines Honigs beraubt, „streikt“, er sammelt keine Vorräte mehr, sondern lebt bloß in den Tag hinein, er ergibt sich damit dem Hungertode, mit dem die Natur, der auch wir als Gesamtheit im Daseinskampfe letzten Endes gegenüberstehen, den Streit zu beantworten pflegt.

Um aus eigener Anschauung einen Herd dieses Uebels, das besonders in der Urproduktion auftritt, kennen zu lernen, habe ich vor kurzem eine Woche hindurch als Hilfsarbeiter in einem österreichischen Braunkohlenbergwerke gearbeitet. Es sollen hier zunächst die dort gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke sowie das gesammelte Tatsachenmaterial wiedergegeben und dann der Versuch gemacht werden, die Wurzeln der Krankheit und die Mittel zu ihrer Bekämpfung und schließlich Heilung aufzuzeigen.

Das erwähnte Bergwerk ist erst seit einigen Monaten wieder in Betrieb und die dortigen Verhältnisse können daher mit nichts als allgemein bestehende angenommen werden. Die Wohnungsfrage, nach der Meinung neuerer Soziologen in weit höherem Maße als die Lohnfrage der Haupt- und Kardinalpunkt des ganzen sozialen Problemkomplexes, ist daselbst in recht mangelhafter Weise gelöst; auch sonstige Wohlfahrtsanrichtungen sind gar nicht oder nur in Ansätzen vorhanden, es besteht zum Beispiel nicht einmal ein Brausebad.

Die Abreise.

Von Anton Egg.

Es gibt einen aufregenden Moment, unvergleichlich in seiner qualenden Mischung von nervöser Zerstreuung und krampfhafter Konzentration: er tritt sofort ein, wenn du mit Handtaschen und Koffern und Kind und Kegel (wozu man eigentlich den Kegel mit auf die Reise nimmt, ist mir stets unbegreiflich geblieben) — wenn du also bebrängt draußen auf dem Flur vor deiner Türe stehst und zuschließen willst. Plötzlich wird in deinem und deiner Frau Gehirn ein Kontakt in der Abteilung „Unterlassungen“ geschlossen. Alsogleich stürmt eine ausleuchtende Kette von kleinen Verpflichtungen auf dich ein, die noch der Erledigung harren. Mit möglicher Gewalt hält dich diese Kette an deiner Korridorüre fest; du kannst dich von ihr nicht trennen. Mit einem Male erinnert man sich an alles, was man im Drang der Reisevorbereitungen vergessen hat; oder, was noch viel schlimmer ist, vergessen haben könnte.

Eine Hölle von Angstvorstellungen ist entfesselt. Ausgerechnet jetzt — in vierzig Minuten geht der Zug und der Weg zum Bahnhof ist weit — fällt deiner Frau ein, sich mit ahnungsvoller Bangigkeit zu erkundigen, ob die fällige Prämie der Einbruchversicherungspolizze bezahlt sei. Natürlich ist sie nicht bezahlt. Also noch einmal zurück in die Wohnung und

Man könnte daher den unter dieser Belegschaft herrschenden Geist auf die berechnete Unzufriedenheit mit diesen Zuständen zurückführen, ihn als bloß örtlich bedingt und begrenzt bezeichnen. Dies wäre jedoch ein Fehlschuß. Vielmehr sind mir und jedermann eine Reihe von Vorkommnissen bekannt, die beweisen, daß dieser Geist der Verneinung auch dort besteht, wo Wohnungs- und Wohlfahrtsfragen aufs beste gelöst sind; meine Erfahrungen sind somit typische und es wäre eigentlich überflüssig, sie zu bringen, wenn sie nicht blitzlichtartig den Abgrund beleuchten würden, auf den wir uns zubewegen, wenn die Massen auf diesen Irrgängen weiterziehen.

Ich bewohnte das größte und schlechteste der sogenannten „Burschenzimmer“, in denen die unverschämten Arbeiter und Strohwitwer untergebracht sind, eine ehemalige Kassenbaracke. Der Reinlichkeits- und Ordnungszwang der militärischen Kasernierung fehlte, es war eigentlich ein Menschenstall. Es erregte erst Neugier, auch etwas Mißtrauen und Betroffenheit, daß ein ehemaliger Beamter unter die Kohlenarbeiter ginge. Durch zwanglose Aussprache und Eingehen in den Gedankenkreis meiner Nachbarn war jedoch bald ein leidliches Verhältnis hergestellt. Ich begegnete zunächst keiner Anfeindung, nicht einmal jenen gutmütig-spöttischen Bemerkungen, die der Volksmund gerne bei ähnlichen Anlässen bereit hält. Man half mir sogar beim Aufstellen des Bettes, Strohsackstopfen usw.

Erst am Abend kam es zu einem peinlichen Auftritt. Ein schwer betrunkenen Mann wankte herein und begann zu schreien, er wäre der Obmann, er würde mir schon zeigen, ich wäre auch so ein Leuteschinder, so ein Offizier gewesen, aber jetzt hätte er die Macht, ich müsse mich organisieren usw. Es wurde immer ärger, er beschimpfte mich und drang, mich tötlich bedrohend, auf mich ein. Ich suchte ihn zu beruhigen und wehrte ihn mit Mühe ab. Die jüngeren Zimmergenossen hatten zuerst schadenfroh

Gals über Kopf sämtliche Schränke, Kasten, Kisten abgeschlossen. Die Schlüssel werden versteckt, so gut, daß kein Mensch sie bei der Rückkehr finden wird. Die Zimmerschlüssel — ja, wohin mit den Zimmerschlüsseln? Man kann doch nicht alle Schlüssel mitschleppen. Die Ofenröhre wird als sicherstes Versteck für sie ausersuchen. Die Küche wird verschlossen und es wird den v. t. findigen Einbrechern anheimgestellt, ihren Kopf ganz tief in die Ofenröhre zu versenken, vorausgesetzt, daß sie es nicht vorziehen, die dünnen Zimmertüren einfach aufzubrechen . . .

Noch ein geistiger Rundblick auf das kleine Hauswesen, ehe die Flurtür endgültig verschlossen wird. Ist der Gasometer auch abgesperrt? Rührt nicht das Wasser in der Badewanne? Ist kein Fenster versehentlich offen geblieben? Sind die Rouleaus in der Kammer heruntergelassen, in der auf Bücherborden das Eingemachte, die kulinarische Bibliothek für den Winter, in Reis und Glib aufmarschiert? Mein Gott, wenn vierzehn Tage lang die Sonne dahinein glüht, ist das zu Allerhöchstpreisen Errungene zum Teufel! Die Korridorüre wird noch einmal geöffnet, die Ofentür geöffnet, die Türschlüssel hervorgeholt und die Zimmer werden noch einmal prüfend durchschritten.

Der Gasometer ist gesperrt, im Badezimmer steht kein Wasser, die Fenster sind geschlossen und selbst die Rouleaus in der Kammer sind heruntergelassen. Aber nun schnell fort. Wenn der Zug nur zehn

gelacht und sich köstlich unterhalten, doch bald wechselte die Stimmung zu meinen Gunsten. Einige ältere Arbeiter machten in lauten Worten ihrem Unmute über die Trunkenheit und das unwürdige Benehmen ihres Obmannes Luft. Dessen Frau war unterdessen mit den Kindern nachgelaufen gekommen und klagte ihren Mann mit harten, haßerfüllten Worten vor uns an. Sie äußerte mehrmals den Wunsch, von ihm erlöst zu sein, und bat, ihn nicht nach Hause zu lassen, er würde alles kurz und klein schlagen. Schließlich wurde der Mann von seinen beiden Brüdern entfernt. Das Gespräch drehte sich noch lange um diesen Vorfall. Damals und später noch oft hörte ich die Klagen, daß stets Unwürdige, Unehrlische, Unrichtige gewählt würden.

Meine erste Arbeitsschicht begann um 4 Uhr morgens; ich wurde im Tagbau beim Abräumen des Teigel und Kohle überlagernden Lehmsandes beschäftigt. Ueber eine halbe Stunde verging mit dem Auffuchen des Arbeitszeuges. Die Leute liefen von einer Stelle zur anderen. Es machte ihnen offensichtlich Spaß. Als ich aus Langeweile zu schaufeln begann, hieß es: „Der hat's aber eilig“ und es wurde mir die Belehrung zuteil, daß man nicht zu arbeiten brauche, so lange es dunkel sei, da der Aufseher ja nichts sehen könne. Obwohl ich nur ganz langsam und gemächlich schaufelte, war es meinen Nachbarn, meist jugendlichen, ungelerten Hilfsarbeitern zu viel und als sie auf einige Zeit anderswo verwendet wurden, schärften sie mir vor ihrem Weggehen noch ein: „Aber net z'viel arbeiten, lieber steh'n und schau'n.“ Die folgenden Tage arbeitete ich im Teigel und auf einer Kohlenbrust. Hier war es etwas besser, denn ich hatte es mit älteren Leuten zu tun, meist Professionisten, die aus der Umgebung stammten und hauptsächlich der Verpflegung wegen im Bergbau tätig waren, im übrigen ihr Handwerk als lohnenden Nebenberuf betrieben. Trotzdem wurde auch hier stundenlang geplaudert,

Minuten Verspätung hat, — und die hat er, — kommen wir noch zurecht. Die Korridorüre wird mit einem letzten bangseufzenden Blick der Trennung zugeschlössen. Da durchdringt etwas deine Frau. Nichts Gutes ahnend harret du, in beiden Händen einen Koffer, ihrer neuen Eröffnung. Ein Wort, schwer und schmerzlich, entringt sich den Lippen deiner Hausfrau: „Der Milchtopf . . .“ Unbeachtet ist in der Küche der Milchtopf stehen geblieben.

„Wenn wir zurückkommen, ist sie sauer.“ Sehr begrifflich. „Einundeinhalb Alter schöne, vom Lande bezogene Boumilka . . .“

Das tiefe Bedauern deiner Frau überträgt sich auf dich wie eine Suggestion. Du beginnst zu ahnen: über diesen Milchtopf kommen wir nicht hinweg. Er wird uns begleiten, wenn wir über Berg und Tal wandern, und wird dich vorwurfsvoll-traurig anstarren; warum hast ihr mich einsamen Milchtopf in der Sonnenglut versauern lassen . . . Du fühlst den inneren Kampf in deiner Frau und schließt — schwörend, daß es zum letzten Male sei — die Türe wieder auf.

„Wir nehmen am besten die teure, kostbare Milch in einer Flasche mit,“ sagt deine Frau und sucht in fliegender Eile eine Flasche, findet aber keine. Ratlos stehen wir vor dem Topf.

„Man kann sie doch nicht so stehen lassen,“ jammert deine Frau. Du machst den Vorschlag, die

auch allerlei Unfug getrieben. Meiner Schätzung nach hätte sich bei gemächlichem Durcharbeiten die Förderung fast verdoppeln lassen. Uebrigens war an so mancher Arbeitspause der Mangel an Hunden schuld; dieser Mangel wurde verschärft durch den schlechten Zustand der Fördergeleise und die besondere, selbst den Unmut der Häuer erweckende Lässigkeit der meist jugendlichen Fördermannschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Wohnungsnot.

Die jüngst von der Landesregierung zur Behebung der Wohnungsnot erlassene Verordnung bestimmt, daß Personen, die über eine Million Kronen im Vermögen haben, gezwungen werden können, im eigenen Hause zu wohnen. Wenn sie kein eigenes Haus besitzen, so können sie entweder im betreffenden Orte ihrem Berufe nicht mehr nachgehen oder sie müssen sich selbst ein Haus kaufen oder bauen.

Die Zweckmäßigkeit dieser Verordnung ist mehr als zweifelhaft. Erstens legt diese Verfügung sehr große wirtschaftliche Waffen gegen viele Personen in das Ermessen der Wohnungsämter. Denn es ist klar, daß heute jemand, der eine Million Kronen Vermögen besitzt und in einer größeren Stadt Sloweniens seinen Beruf ausübt, auf Grund dieser Verordnung sein Geschäft einfach liquidieren muß. Er braucht ja die Million als Betriebskapital, was bei den heutigen Preisen für einen sehr großen Teil der Kaufmannschaft nicht übermäßig viel genannt werden kann, und er kann sein Geschäft überhaupt nicht mehr betreiben, wenn er ein Haus um mehrere 100.000 K aus seinen Betriebsmitteln erwerben muß oder gar bauen soll. Damit wird der Häusermarkt wieder besonders bestürmt werden und es werden viele unliebsame Folgen für Unschuldige eintreten.

Zweitens ist aber die Festsetzung, wer eine Million Kronen besitzt, nicht so einfach vorzunehmen. Es kann nicht nur ein Kaufmann, der eine Million Kronen zum Vorteile der Gesamtwirtschaft in seinem Betriebe investiert hat, durch diese Verordnung in hohem Maße geschädigt werden, sondern auch der Rentenbesitzer; denn die Einkünfte von einer Million Kronen sind heute zur Erhaltung eines größeren Hausstandes notwendig. Wenn nun ein solcher Rentner gezwungen würde, noch ein Haus zu kaufen oder zu bauen, so könnte er außerstande sein, seine Familie weiter zu ernähren. Es ist also diese Verordnung schon aus diesem Grunde und noch aus verschiedenen anderen im Grundprinzip verfehlt. Man wird sich dem Ziele, das man im Auge hat,

Milch den Kindern des Portiers zu schenken. Flamender Protest, dann ein erleuchtender Einfall: Die Milch muß ausgetrunken werden: sofort. Du hast augenblicklich nicht den mindesten Appetit auf Milch; deine Frau auch nicht, deshalb kriegst du Dreiviertel zugemessen. Und wir trinken Milch. Trinken, trinken Milch, wie wir noch nie Milch getrunken haben.

Mit einem Haßgefühl und einem sehnsüchtigen Blick durch das Fenster nach den Portierskindern. Wir trinken Milch: eines der Augen schießt in das Gefäß, ob sich nicht endlich erlösender Grund, wie ein Stück Land im weißen Meer, zeigen will, das andere Auge schießt nach der Küchenuhr. Wenn der Zug zwanzig Minuten Verspätung hat, kommen wir noch zurecht. Aber vorläufig trinken wir noch Milch. Trinken.

Sie will kein Ende nehmen, die Milch. Dein Leib schmerzt schon in der Vorahnung der Leibschmerzen, die noch kommen werden. Endlich ist's geschafft. Wir ellen hinaus, wollen uns des Gepäcks bemächtigen. . . es ist nicht da. Es ist fort. Wir haben es leider in der Hast draußen stehen gelassen. Es ist alles fort. Während wir Milch tranken, haben Spießbuben Koffer und Taschen und Kind und Kegel mitgenommen; das heißt, auf den Kegel haben sie nicht reflektiert; auch vom Kinde haben sie Abstand genommen, denn wir haben kein.

wohl nur in ganz unzulänglicher Weise nähern, dafür aber große wirtschaftliche Schäden heraufbeschwören.

Wenn man gleichzeitig auch den Banken aufträgt, ihre sämtlichen Beamten in eigenen Häusern unterzubringen, so heißt das, daß die Banken in ihren Betriebsmitteln nochmals geschwächt werden sollen (die erste Schwächung erfolgte bei der Einziehung der 20% anlässlich der Abstempelung); die Banken haben schon heute nicht mehr genügend Kapital, um die notwendigen Käufe von Bedarfsgegenständen und Lebensmitteln aus den anderen Teilen des Reiches zu finanzieren.

Es ist also verfehlt, bei derartigen wirtschaftlichen Maßnahmen von dem Vermögen auszugehen, es muß heute vielmehr das Einkommen als Grundlage für die Erhaltung und für die Neuerrichtung von Wohnungen herangezogen werden. Wie widersinnig muß es erscheinen, daß ein Rentner, der 40.000 K Einkommen als Zinsenertragnis einer Million Kronen besitzt, sich ein neues Haus bauen muß, währenddem vielleicht ein sogenannter Kaufmann mit vielen hunderttausenden Kronen Einkommen ruhig in seiner Wohnung belassen wird.

Man wird sonach bei der Durchführung der Verordnung auf die Geschäftsleute, welche ihrem Berufe nicht entzogen werden sollen, und auf die Rentner, welche den Forderungen der Verordnung überhaupt nicht entsprechen können, Rücksicht nehmen müssen. Die meisten Personen, welche über mehrere Million Kronen sichtbar verfügen, wohnen ohnehin schon in eigenen Häusern; wo dies nicht der Fall ist, werden diese Leute einfach schon bestehende Häuser kaufen, dorthin einziehen und auf diese Weise wieder eine neue Partei unterstandslos machen. Es wird sonach nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung tatsächlich zu Wohnungsbauten veranlaßt werden können. Auf Grund dieser Verordnung dürften also in ganz Slowenien vielleicht 10 Häuser mit zusammen 30 Wohnungen neu errichtet werden.

Wir kommen nochmals auf die eindringlichen Vorschläge, welche wir in unserem Blatte schon im Dezember vorigen Jahres zur Lösung der Wohnungsfrage vorgebracht haben, zurück und können den maßgebenden Behörden den Vorwurf nicht ersparen, daß sie durch die Nichtbeachtung unserer Vorschläge für die Allgemeinheit sehr viel Zeit versäumt und infolge dieses Zeitverlustes eine Unsumme von Geld in den Wind gestreut haben. Denn wären unsere Ideen durchgeführt worden, so hätten Wohnhäuser zu einer früheren Zeit um ein Drittel billiger gebaut werden können. Wenn man einen wirklichen Erfolg in der Wohnungsfrage erzielen will, so müssen die gesamten Inhaber der jetzigen Wohnungen zur teilweisen Tragung der Lasten von Neubauten herangezogen werden und das ist nur auf kommunaler Basis durch entsprechende Umlagenerhöhung möglich, wobei natürlich die größeren und schöneren Wohnungen weitaus mehr belastet werden müssen als kleinere Unterkünfte. Warum hat man in dieser ungeheuer wichtigen Angelegenheit nicht eine öffentliche Aussprache oder eine Enquete abgehalten wie wir vorgeschlagen haben? Eine in die Sache einbringende Beratung hätte sämtliche klaren Köpfe vom Schlagworte, daß man die Millionäre und die Banken treffen müsse, befreit und unsere Gesichtspunkte zweifellos zur entsprechenden Würdigung gebracht.

Die genannte Verordnung wird ihren Zweck nicht erfüllen und wir erheben daher neuerlich die Forderung, daß die Wohnungsfrage im größeren Kreise sachgemäß behandelt werde.

Hungarische Fragen.

Die neue Regierung unter der Führung Simonyi-Semadams ist erst kurze Zeit im Amte und schon tauchen Krisengerüchte auf. Die Meinungsverschieden-

heiten, auf die sie zurückzuführen sind, liegen inner halb der Christlichnationalen Partei und ziehen von da aus auch das Verhältnis zwischen ihr und der anderen Regierungsgruppe, der Partei der kleinen Landwirte, in Mitleidenschaft. Was an konkreten Streitfragen in den Vordergrund tritt, sind indessen nur Symptome der Gegensätze, die in zwei Hauptfragen bestehen und allerdings durch persönliche Momente noch außerordentlich verschärft werden.

Die Sammlung der antirevolutionären Elemente ist bekanntlich unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Friedrich erfolgt und zwar im Zeichen einer äußerst scharfen Reaktion gegen den Bolschewismus und den starken Anteil, den jüdische Elemente an ihm hatten. Die Christlichnationale Partei hatte infolgedessen einen starken antisemitischen Einschlag. Da aber das Judentum in Ungarn in kapitalistischer und journalistischer Beziehung eine außerordentliche Machtstellung inne hat, tauchte in dem Augenblicke, in dem die Christlichnationale Partei die Regierung übernahm, die Frage eines Kompromisses gegenüber dem ungarischen Judentum auf, zumal dessen Vertreter nicht zögerten, der Regierung mit der Sperre aller Kredite zu drohen, und sich dabei auf das Einverständnis mit der Entente berufen konnten. Im Zusammenhange damit stand der Brief Apponhis, in dem der Führer der ungarischen Friedensdelegation darauf hinwies, daß er seine Mission nur erfüllen könne, wenn die ungarische Regierung in der Judenfrage abstoppe.

Jedenfalls wurde dadurch innerhalb der Christlichnationalen Partei ein scharfer Gegensatz zwischen der von Friedrich geführten radikalen Minderheit und der Mehrheit geschaffen, ein Gegensatz, der dadurch nicht gemildert wurde, daß bei der Umformierung der Regierung die Richtung Friedrichs unterlag. Daß auch in der Partei der kleinen Landwirte hinsichtlich der Judenfrage Meinungsverschiedenheiten bestehen, verwirrt die Lage umso mehr, als noch gegensätzliche Auffassungen in der Königsfrage und eine persönliche Gegnerschaft zwischen Friedrich und dem Reichsverweser Horthy hinzutreten.

Die karlistische Partei (Habsburger) ist im Lande nicht sehr groß und es ist bemerkenswert, daß keiner der im Vordergrund stehenden Parteiführer sich bisher für die Rückberufung der Habsburger ausgesprochen hat. Dagegen ist die Strömung zugunsten eines nationalen Königs sehr stark; nur durch einen Zufall ist eine Erklärung der Nationalversammlung unterblieben, die jede habsburgische Kandidatur ausschließen sollte, und unter den Bauern des Altbüdes herrscht eine starke Strömung für die Wahl Horthys zum Könige.

Hier setzt die persönliche Gegnerschaft Friedrichs gegen Horthy ein. Während in der Partei der kleinen Landwirte unter dem Drucke der Altbüder Bewegung eine scharfe Agitation dafür eingeleitet worden ist, daß die nationale Armee den Eid auf die Verfassung und den Reichsverweser zu leisten habe, wodurch der Eid gelöst würde, den die älteren Offiziere der Armee noch auf den König Karl geleistet haben, arbeitet Friedrich an dem Sturze der gegenwärtigen Regierung, die er durch ein Kabinett der „alten Kapazitäten“, Apponyi, Andrassy, Popovic ersetzt wissen will, von denen man annimmt, daß sie Legitimisten, also Gegner einer Kandidatur Horthys für den Thron seien. Daß Friedrich dabei nicht von einer Vorliebe für die Habsburger, sondern lediglich von seiner Feindschaft gegen Horthy bestimmt wird, hindert nicht, daß tatsächlich die karlistische Partei von allen diesen Intrigen, die den Regierungsblock zersetzen, den Nutzen zieht.

Der Exkönig Karl und seine derzeitigen Ratgeber sind aber im Lande so wenig beliebt, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß sie die für sie nicht ungünstigen Chancen werden ausnützen können.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Budgetfehlbetrag.

Einer Belgrader Meldung zufolge beziffert sich der Budgetabgang unseres Staates jährlich auf eine Milliarde zweihundertseben Millionen Dinar. Unser Staatshaushalt schließt also täglich mit einem Fehlbetrag von fast fünf Millionen Dinar ab.

Neuerungen im Handelswesen.

Zwischen dem Handels- und dem Finanzminister wurden Neuerungen im Handelswesen auf folgender Grundlage vereinbart: Die Ausfuhrscheine und die Anweisungen werden aufgehoben, die Kompensations-

verträge gekündigt. Im Inlande wird der freie Handel völlig eingeführt, fürs Ausland nur durch das Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl, Fleisch usw. beschränkt. Diese Artikel werden entweder dem staatlichen Alleinhandel vorbehalten oder von Ausfuhr-genossenschaften, an denen der Staat und die wichtigsten wirtschaftlichen Vereinigungen teilhaben würden, vertrieben werden. Die Ernährungsprodukte würden in erster Linie für das Kriegs- und Marineministerium und den Bedarf im Inlande reserviert und erst der Ueberschuß ausgeführt werden. Der größere Teil der Einkünfte würde nach Abzug der Kosten wie folgt verteilt werden: Je ein Viertel für Invalide, zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Geräten für Kriegsversehrtete, für die Errichtung eines Magazins und einer Gasanlage in Belgrad und schließlich ein Viertel für die Staatskasse.

Ein Konflikt zwischen Belgrad und Laibach.

Das Neujahr Deutsche Volksblatt entnimmt Grazer Blättern folgende Darstellung: Die slowenische Landesregierung hat in den ehemaligen süd-ungarischen Komitaten, die jetzt zu Jugoslawien gehören, für die Bevölkerung von Slowenien große Lebensmittelmengen mit Bewilligung der Belgrader Zentralregierung aufgekauft, um sie in selbst beige-stellten Waggons und mit eigener Kohle abzutransportieren. An der slowenisch-kroatischen Landesgrenze wurden aber die Lebensmittelzüge von der serbischen Militärverwaltung beschlagnahmt und sofort für eigene Zwecke verwendet. Daraufhin suchte sich die slowenische Landesregierung an den Lebensmittel-zügen schadlos zu halten, welche von der Belgrader Zentralregierung auf Grund des zwischen Deutsch-österreich und Jugoslawien abgeschlossenen Kompensa-tionsübereinkommens nach Deutschösterreich abgesendet wurden. Die slowenische Landesregierung ließ in Belgrad erklären, daß sie sich zu dieser Maßnahme berechtigt halte und daß sie so lange die Belgrader Ausfuhrbewilligung nach Deutschösterreich nicht anerkennen werde und die dahin geschickten Lebens-mitteltransporte zu beschlagnahmen gesenke, bis die serbische Militärverwaltung die für Slowenien be-stimmten Lebensmitteltransporte aus dem ehemaligen Südungarn herausgebe.

Zur Stellung der Banater Schwaben.

Ein Gewährsmann der Blombolzer Zeitung hatte dieser Tage Gelegenheit, in Belgrad mit einem hohen serbischen Staatsbeamten über die Stellung-nahme der Regierung gegenüber den Banater Schwaben zu sprechen. Wir geben aus diesem Ge-spräche die uns interessierenden Stellen wieder. Der serbische Staatsbeamte erklärte u. a.: Wenn der Schwabe deutsch sein will, deutsche Schulen und Kulturvereine gründet, deutsche Wirtschaftsverbände errichtet, so ist das eine natürliche Sache, gegen die wir nichts einzunenden haben. Der Schwabe ist uns ein Bindeglied mit dem Westen, seine Sprache ist eine Weltsprache, die in allen sogenannten Nach-folgerstaaten, weiters in Rußland, in der Schweiz, also in den uns zunächstliegenden und uns gut ge-finnten Staaten viel gesprochen wird. Es ist unsere Absicht, die Lage der Schwaben im Königreiche SHS besser zu gestalten. Ihr Volk ist fleißig, ar-beitsam, bieder, rechtschaffen, nüchtern und wir hoffen, daß es auch immer loyal sein wird. Es soll sich aber nicht irreleiten lassen, auch in Kleinigkeiten läßt sich demonstrieren. Schauen Sie sich einmal die Firmatafeln an! Warum haben die Geschäftslente in überwiegend deutsch bedölkerten Gemeinden keine deutschen Aufschriften? Uns bleibt es sich ganz gleich gültig, doch ziehen wir daraus unsere politischen Folgerungen. Wenn der Schwabe nicht seine deutsche Muttersprache auf den Schildern haben will, so kann und darf er nur die Staatssprache dazu benutzen und die ist heute die serbische und nicht mehr die magyarische. Wundern Sie sich also nicht darüber, wenn die magyarischen Aufschriften durch eine Ver-ordnung verboten werden!

Tschechische Legionäre in Laibach.

Am 10. April trafen zwei Transporte tschechischer Legionäre, die aus dem fernen Osten über Triest in die Heimat reisten, in Laibach ein. Sie wurden auf dem Bahnhofe von den Vertretern der Laibacher Garnison, der Landesregierung und der Stadtgemeinde Laibach empfangen und vom zahlreich versammelten Publikum sympathisch begrüßt. Sie setzten noch am gleichen Tage die Heimreise fort.

Sozialdemokratische Parteitagung in Marburg.

Die am 11. April in Marburg abgehaltene sozialdemokratische Parteitagung gestaltete sich zu

einer Heerschau des auf dem Standpunkt des Klassenkampfes stehenden Proletariats im slowenischen Staate. Die Versammlung war von 292 Deputierten, welche 84 Organisationen mit 23.555 Mitgliedern vertraten, besucht und galt vor allem dem Bestreben, den kommunistischen Flügel, der sich in der jüngsten Zeit von der Partei abgetrennt hatte, wieder mit der offiziellen Sozialdemokratie zu vereinigen. Zu diesem Zwecke wurde ein aus zwanzig Personen bestehender Einigungsausschuß gewählt, dem die sozialdemokratischen Führer Kristan, Čobel, P. peluh und Kovač, welche die Uebernahme einer Funktion ablehnten, nicht angehören. Aus den Reden, welche abwechselnd in slowenischer und deutscher Sprache gehalten wurden, seien die nachstehenden markanten Stellen wiedergegeben. Die Genossen Uratnik und Wallisch führten aus, daß Parlamentarismus oder Diktatur des Proletariates nicht das Ziel darstellen, sondern das Mittel zur Erreichung des Endzieles. Wenn das Parlament nicht arbeite und nicht helfe, so können und sollen andere Maßnahmen ergriffen werden. Der Kampf mit der Reaktion soll nicht durch eine künstliche soziale Revolution, sondern durch eine den Umständen angepasste Taktik ausgetragen werden. Die Vorbedingung hierzu bilde aber die Einigkeit des klassenbewußten Proletariates. Genosse Golouh erklärte, daß die bürgerliche Regierung nicht mehr die Kraft besitze, den Staat wieder aufzu-richten. Deshalb sei es verfehlt, mit den bürgerlichen Parteien Vereinbarungen zu schließen oder sich an den Staats- und Regierungsgeschäften zu beteiligen. Die vornehmste Pflicht der Partei sei es, durch zielbewußte Arbeit sich auf alle Ereignisse, sei es eine soziale Revolution oder eine Gegenrevolution, vorzubereiten. Die Weltrevolution habe durch die Vorgänge in Deutschland und Deutschösterreich schon einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getan. Genosse Wallisch forderte alle Organisationen auf, den ersten Mai als Arbeiterfeiertag zu begehen und für diesen Tag die Losung auszugeben: Sozialisie-rung der Industrie, des Großkapitals und der Felder. Am Schluß der Tagung sprach Genosse Korun die Erwartung aus, daß beim nächsten Parteitag in Marburg vom Magistrate die rote Fahne wehen werde.

Arbeiterabwanderung.

Wie Jugoslawija meldet, wandern Scharen von slowenischen Arbeitern, vor allem Holzfüller, aus Unter- und Innerkain ab. Ein französischer Agent verspreche ihnen außer freier Fahrt und Verpflegung 15 Francs, d. h. 150 Kronen täglich, wenn sie Waldarbeit in den Argonnen verrichten wollten. Das radikale Blatt richtet aus diesem An-lasse heftige Angriffe gegen den Grafen Auersperg, der den Abgang an Arbeitskräften durch deutsch-österreichische Arbeiter ersetzen werde.

Ausland.

Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen.

Unter dem Drucke der verbündeten Regierungen erklärte der französische Ministerpräsident Millerand, die französischen Truppen würden vollständig und auf einmal aus den besetzten Städten am rechten Rheinufer zurückgezogen werden.

Deutschösterreichs Orientierung.

Unter der Ueberschrift Italien und Deutsch-österreich schreibt das Agrarier Tagblatt an leiten-der Stelle: Ohne die Mächenschaften Italiens wäre es schon lange zwischen uns und Deutschösterreich zu einem beide Teile befriedigenden Verhältnis gekommen. Deutschösterreich hatte die Wahl zwischen uns und Italien. Es hat den Weg nach Rom ge-wählt und befindet sich heute schon soweit in der Gewalt Italiens, daß eine Aenderung seiner Politik schwer möglich sein wird. — Wir haben auf die Gefahr dieser Entwicklung, die nur mit Blindheit geschlagene Leute nicht erkennen konnten, schon vor Monaten hingewiesen. Aber es scheint zwecklos, Ver-nunft zu predigen, wo Leidenschaft schäumt. Rom hat einen diplomatischen Sieg errungen und Belgrad, das um eine Erfahrung reicher ist, hat das Nachsehen.

Die Krise in Ungarn.

In den letzten Tagen wurde vielfach wieder von der Möglichkeit eines Kabinettes Apponyi ge-sprochen. Es handelt sich dabei um eine „legitimi-stische“ Aktion, die von dem Grafen Klebelsberg eingeleitet und von Friedrich unterstützt wird, der Graf Apponyi selbst aber ferne zu stehen scheint. Man hofft, daß die Gegensätze in der christlich-nationalen Gruppe, die in der verschiedenen Auf-fassung in der Königsfrage wurzeln, in kürzester

Zeit zu einer Klärung führen werden. Es wird mit der Möglichkeit des Rücktrittes des gegenwärtigen Mini-sterpräsidenten Simonyi-Semadam gerechnet. Als ver-mutliche Nachfolger werden genannt: der gegen-wärtige Kultusminister Haller und der frühere Ministerpräsident Huszar oder, falls die Landwirte-partei die Führung übernehmen sollte, der Ackerbau-minister Kubinel.

Ungarische Finanzen.

Einem Berichte des ungarischen Finanzministers zufolge beträgt die Staatsschuld nach der gegen-wärtigen Münzparität ungefähr 55-8 Milliarden, nach dem heutigen Kursstande berechnet, sogar 80 Milliarden, die Zinsenlast etwa 1-8 Milliarden. Er plane eine große Vermögenssteuer, die eine ge-rechte Aufteilung der Kriegskosten auf das ganze Land herbeiführen soll; weiters die Bodenreform, die eine Ausgleichung zwischen reichen und armen Ackerbau treibenden andahnen soll. Ein neues Ungarn, sagte der Minister, könne nur aufgebaut werden, wenn gearbeitet werde.

Ein Kanzelparagraph in der Tschechoslowakei.

Die tschechoslowakische Regierung hat einen Gesetzesentwurf betreffend die Vervollständigung des § 191 des Strafgesetzes eingebracht. Dieser Para-graph des Strafgesetzes soll folgendermaßen lauten:

Des Vergehens macht sich auch derjenige schuldig, welcher in einer für die Abhaltung des Gottesdienstes bestimmten Vertlichkeit sich eines öffentlichen Aergernis erregenden Benehmens schuldig macht oder durch seine Handlungsweise oder Aergernis erregende Worte und Beschimpfungen die Verrichtung des Gottesdienstes stört. In gleicher Weise soll wegen Vergehens diejenige Person oder der geistliche Funktionär usw. bestraft werden, welcher bei der Verrichtung des Gottesdienstes und besonders bei der Predigt oder beim Religionsunterricht oder bei religiösen Uebungen, Prozessionen, Wallfahrten oder ähnlichen Versammlungen über Einrichtungen des Staates oder politischen Lebens spricht, gültige oder beantragte Gesetze kritisiert, gewisse politische Organi-sationen oder Parteien empfiehlt, gegen anders-politische Organisationen oder Parteien heßt, die Zeitungen einer gewissen Richtung empfiehlt oder ablehnt und in den Wahlkampf zugunsten oder gegen irgendeine Partei eingreift. Diese Strafe soll Arrest bis zu sechs Monaten betragen.

Aus Stadt und Land.

Kriegsanleihe. Wir stellen fest, daß sich die slowenischen Blätter für die Einlösung der Kriegs-anleihe einzusetzen beginnen ganz im Sinne der Forderung, die wir immer vertreten haben. Mit Rücksicht auf die stets fühlbarer werdende Geldknapp-heit erscheint uns die Bemerkung nicht unwichtig, daß der Zeitpunkt der Einlösung je früher, desto besser angelegt werden soll. Dadurch würde ein Teil unseres Volksvermögens wieder beweglich und wir könnten mit dem verfügbaren Gelde so manches von dem bezahlen, was wir zu unseres Lebens Notdurft dringend benötigen. Wir verweisen in diesem Zu-sammenhange, auf die Aeußerungen welche auf dem Feuerungstage in Laibach behufs Beschaffung von Varmitteln vorgebracht wurden, und glauben, daß dieser Forderung durch Lombard von Kriegsanleihe am besten entsprochen werden kann. Die Einlösung der Kriegsanleihe ist für die Gesamtheit von größter Wichtigkeit geworden und sollte in nächster Zeit von der gesamten Oeffentlichkeit, und vor allem auch von der slowenischen Presse, mit Energie betrieben werden.

Kriegsgewinnsteuer. Der Herr Finanz-minister hat am 10. März l. J. unter G. D. N. P. Nr. 2501 eine Verordnung herausgegeben, der-zufolge die Bemessung der Einkommensteuer und der Kriegsgewinnsteuer in allen neuen Gegenden und für alle Jahre, für welche diese Bemessung noch nicht durchgeführt wurde und die Bedingungen ge-gaben sind, sofort in Angriff genommen bezw. fort-gesetzt und beendet werden soll. Gleichzeitig hat er die Delegierten aufgefordert, mit Rücksicht auf die schwere finanzielle Lage, in der sich unser Vaterland befindet, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Einzahlung der Kriegsgewinnsteuer und der anderen während des Krieges eingeführten Steuern auf das tatkräftigste zu fördern. Ebenso hat er am 9. März l. J. unter G. D. N. P. Nr. 2502 eine Verordnung herausgegeben, derzufolge eine Bemessung der anderen alten direkten Steuern für das Jahr 1919 unverzüglich beendet, die Bemessung für das Jahr 1920 aber in den vorgeschriebenen Terminen

vorgenommen werden soll. Auch bezüglich dieser Steuern hat er angeordnet, daß für die energischste Eintreibung der zur Bezahlung fälligen Staatssteuern Sorge getragen werde.

Expreszugsverkehr. Durch die Einführung der Sommerzeit hat der Expreszug Wien—Triest in der Strecke Spielfeld—Loitsch folgende Aenderung erfahren: Anstatt der bisherigen Züge 3 und 4 verkehren die Züge 3a und 4a um eine Stunde früher als bisher. Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten in den Hauptstationen sind folgende: Marburg an 12 Uhr 34 Min. früh, ab 1 Uhr 24 Min.; Cilli an 2 Uhr 25 Min., ab 2 Uhr 50 Min.; Laibach an 4 Uhr 27 Min. früh, ab 4 Uhr 40 Min.; in entgegengesetzter Richtung: Laibach an 9 Uhr 49 Min. vorm., ab 10 Uhr 20 Min.; Cilli an 12 Uhr 10 Min. nachm., ab 12 Uhr 25 Min.; Marburg an 1 Uhr 48 Min., ab 2 Uhr 8 Min.

Frühlingsfeier. In der evangelischen Christuskirche findet Sonntag den 18. April um 10 Uhr vormittags ein Frühlingsgottesdienst statt. Predigt: Senior Pfarrer May.

Auch Pettau erfreut sich einer ebenso tüchtigen Gemeindegewirtschaft wie — Marburg. Es hat, wie Slovenski Narod schreibt, eine allzu große Anzahl von Wachsleuten. Verschiedene Wohnungen sind von ihnen besetzt, die für Beamte, Lehrer, Lehrerinnen usw. benötigt würden. Wenn diese Wachorgane in Pettau bleiben müssen obwohl sie unnötig und ohne Beschäftigung sind, so sollen ihnen wenigstens gemeinsame Wohnungen in diesem oder jenem ärarischen Gebäude angewiesen werden, deren es genug gibt und die von dem numerisch unbedeutlichen Militär gar nicht ausgenutzt werden. Auf der einen Seite Geldmangel, beispiellose Bedrückung, schädliche Sparelei, auf der anderen Seite sinnlose Verschwendung, fahrlässige Wirtschaft. Auch die Staatspolizei versteht ihren Dienst völlig unbefriedigend. Sie ist bei Tag nirgends zu erspähen oder zu entdecken, geschweige denn gar bei Nacht. Die Wache ist nicht dazu in Pettau, um sozusagen als Amtsdienner den Herren Zigaretten ins Amt zu bringen. Im Stadtpark sind alle Bänke beschädigt, viele zertrümmert. Auch die teuren Laternenscheiben sind zertrümmert, sogar die Gastandelaber beschädigt. Die Eisenbahnschranken und Zementpfeiler sind teilweise oder ganz demoliert, die eisernen Stangen ausgerissen, gestohlen. Von Kettenhändlern und Schmugglern wimmelt es in der Stadt und in der Umgebung. Die Wohnungskommission beläzt sie ruhig in ihren Wohnungen und Unterschlüpfen. Die Fiaker aber transportieren nächtlicher Weile ganze Karawanen dieses Gesichters.

Die Reisepässe gelten, einer Verordnung des Innenministeriums zufolge, normaler Weise für die ganze Zeitdauer, für die sie ausgestellt wurden, und können auch für mehrmalige Reisen verwendet werden. Sie müssen jedoch vor jeder Reise von der Behörde, die sie ausgestellt hat bzw. von der politischen Behörde des ständigen Wohnortes, viduiert werden. Für die Ausstellung und für das jedesmalige Visum wird bis auf weiteres eine Gebühr von 40 K eingehoben.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Beratung zur Bekämpfung der Teuerung, welche am 8. April in der Landständischen Burg in Laibach abgehalten wurde, eröffnete der Präsident der Landesregierung für Slowenien Dr. Breje. Zum ersten Punkt der Tagesordnung (Bekämpfung der Teuerung bezüglich Lebensmittel und allgemeiner wirtschaftlicher Bedarfsgegenstände) erstattete Dr. Senefović einen ausführlichen Bericht. Slowenien zähle 1,253.000 Einwohner, von welchen 300.000 Bauern seien. Die Landwirtschaft reiche nur für die Ernährung der Landbevölkerung hin, so daß die übrigen 950.000 Einwohner vollkommen unverforzt seien. Infolgedessen müssen für Hunderttausende Lebensmittel eingeführt werden. Wenn man auf die Person und auf den Monat 6 Kilogr. Mehl rechne, so benötige Slowenien etwa 500 Waggon Mehl oder 700 Waggon Getreide. Anfänglich sei es möglich gewesen, ziemlich regelmäßig Mehl aus der Wojwodina zu beziehen, bald aber sei die Beschaffung unmöglich gemacht oder sehr erschwert worden. Die Ursache hievon liege in der fehlerhaften Verkehrspolitik und in der Einführung des freien Handels. Es hätten sich unregelmäßige Kaufleute oder Kettenhändler gemeldet, welche den soliden Kaufmann mit ihrer unsauberen Konkurrenz vollständig verdrängt haben. Infolgedessen und aus anderen Gründen seien die Preise für Mehl und Getreide sprunghaft in die Höhe geschneit. Es sei ein Bargeldmangel eingetreten, da jedermann täglich

eine unverhältnismäßig große Geldsumme benötige und der Zinsfuß der Sparkassen außerordentlich niedrig sei. Eine Besserung wäre erst zu erwarten, wenn der Zinsfuß sich heben und wenn Scheck- und Bankanweisungen eingeführt würden. Ein Kilogramm Weizen koste heute 10 bis 11 Kronen; wenn dieser Preis bestehen bleibe, so werde man das Kilogramm Brotmehl mit 12 Kronen festsetzen müssen, das weiße Mehl aber mit 16 Kronen. Ähnlich verhalte es sich mit Fett, weil es in Slowenien an Fettschweinen fehle. Im verflossenen Jahre habe infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse ein großer Mangel an Kartoffeln geherrscht, so daß wir heuer sogar Schwierigkeiten wegen der Saatkartoffeln zu gewärtigen haben. Fischen erzeuge zwar Slowenien in hinreichender Menge, aber die Preise seien infolge der allgemeinen Teuerung unverhältnismäßig hoch. Auch Kleinvieh hätten wir genügend, aber infolge des Kettenhandels und des Schmuggels wachsen die Preise unaufhörlich. In dieser Beziehung würde erst eine Besserung eintreten, wenn der Schmuggel wie Hochverrat mit dem Galgen bestraft würde. Die heimischen Zuckerraffinerien genügen nicht weshalb es notwendig gewesen sei, die erforderliche Ware aus dem Ausland zu besorgen. Mitte April werde die Ankunft von Zucker aus Amerika erwartet. Infolge der schlechten Valuta werde ein Kilogramm auf mehr als 40 Kronen zu stehen kommen. Es gäbe auch Schwierigkeiten mit Salz und ganz besonders mit Petroleum. Es sei zwar mit Polen ein Lieferungsvertrag abgeschlossen worden, aber die unregelmäßigen Verkehrsverhältnisse in Polen, in der Tschechoslowakei, in Deutschösterreich und bei uns und die großen Ernährungsschwierigkeiten der Petroleumarbeiter in Galizien verunmöglichen die regelmäßige Lieferung. Wenn wir in Zukunft aus Polen Petroleum erhalten wollen, würden wir Lebensmittel für die Arbeiter hinsenden müssen. Die von der Regierung zum Behufe der Milderung der Teuerung und der Sicherstellung der ordentlichen Ernährung getroffenen Maßnahmen hätten bisher keine zufriedenstellende Erfolge aufzuweisen. Der Berichterstatter Dr. Senefović hält deshalb nachfolgende Maßnahmen für notwendig: 1. Aufhebung des freien Handels für die wichtigsten Lebensmittel oder zumindestens Einführung einer strengen Kontrolle, wie sie bis zum Herbst des vorigen Jahres bestanden hat. 2. Zentralisierung der Ausfuhr von Lebensmitteln ins Ausland unter strenger Aufsicht des Staates. 3. Stabilisierung der Marktpreise für Lebensmittel bzw. Festsetzung der Preise für Bodenerzeugnisse beim Produzenten. 4. Festsetzung der Marktpreise für Lebensmittel und andere wirtschaftliche Bedarfsgegenstände nicht gemeindefeise, sondern für größere Verwaltungsgebiete, die eine wirtschaftliche Einheit bilden. Die Ueberprüfung der Marktpreise für ganz Slowenien müßte einem besonderen Beiräte übertragen werden, der am Sitze der Landesregierung für Slowenien einzusetzen wäre. In diesem Beiräte müßten alle maßgebenden Faktoren, besonders aber die Produzenten, Kaufleute und Konsumenten vertreten sein. 5. Errichtung einer Filiale der Devisenzentrale in Laibach zur Regelung unserer Valuta. 6. Herstellung eines geordneten Eisenbahnverkehrs. 7. Unerbittlicher Kampf gegen Preistreiber, Kettenhändler und Schmuggler. Der Direktor des Ernährungsamtes Jovan entwickelte in einzelnen Umrissen den Entwurf über die Gründung einer staatlichen Zentrale zur Ernährung des Volkes und der Armee, welche zur Mitarbeit Kaufleute heranziehen und im ganzen Staate ihre Filialen haben müßte. Dr. Windischer forderte die Eröffnung einer Filiale der serbischen Nationalbank in Laibach, um die Möglichkeit des Eskomptes und die Erleichterung des Geldverkehrs zu bewerkstelligen. Bürgermeister Dr. Tavčar erklärte, daß der bestehende große Bargeldmangel in 14 Tagen oder 3 Wochen in ein kritisches Stadium treten werde. Er stellte zu den Vorschlägen des Berichterstatters folgende Abänderungsanträge: 1. Der freie Handel mit Getreide und Schlachtvieh ist sofort aufzuheben. Die Bewirtschaftung dieser Lebensmittel übernimmt und führt der Staat nach dem Grundsatz, daß deren Ausfuhr solange verboten ist, bis die heimischen Kontingente gedeckt oder gesichert sind. Der freie Handel wird für diese Zeit beseitigt. Der Zentralregierung wird es überlassen, die Sache im einzelnen nach bestem Können und Wissen durchzuführen. 2. Die Ausfuhr von Lebensmitteln soll, sobald die heimischen Kontingente gedeckt sind, zentralisiert und der strengen Aufsicht des Staates und der Landesregierungen unterstellt werden. Redner geißelte sodann den jüdischen Geist, der im Banat und in der Umgebung herrscht und in immer weitere Kreise der Bevölkerung eindringt. Der Berichterstatter Dr. Senefović erklärte sich mit den Abän-

derungen des Bürgermeisters Dr. Tavčar einverstanden. Die Anträge wurden darauf von der Enquete angenommen. Eine sehr temperamentvolle Debatte entwickelte sich über die Festsetzung der Höchstpreise für Milch, da die Vertreter der Bauernschaft konkrete Anträge vorbrachten und die weitere Erhöhung der Milchpreise mit der allgemeinen Teuerung begründeten. Nach Erschöpfung dieses Beratungsgegenstandes wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergegangen. (Fortsetzung folgt.)

Kaufmännische Versammlung in Laibach. Den Bericht hierüber müßten wir Platzmangels für die nächste Blattfolge zurückstellen.

Die Bezahlung des Ausfuhrzollens. Einem Beschlusse des Ministerrates zufolge ist der Ausfuhrzoll bis zu 10.000 Dinar in Dinarwährung zugleich bar zu erlegen, über 10.000 Dinar mit einem Garantieschein einer Geldanstalt im Laufe eines Monats.

Die Ausfuhr von Eiern und Milchprodukten soll über Antrag des Ernährungs- und des Handelsministers freigegeben werden.

Verdorbenen Mais, 1500 Waggon, befindet sich im Bezirke Groß-Becskerek. Er wird zur Spiritusherzeugung verwendet werden.

Deutschösterreich und unser Kompensationsvertrag. Die Nachricht, daß unsere Regierung den Kompensationsvertrag nicht zu erfüllen beabsichtigt, hat in Deutschösterreich einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Die deutschösterreichische Regierung beabsichtigt sowohl deswegen, als wegen der von unserer Regierung erlassenen Einfuhrverbote in Belgrad Schritte zu unternehmen, und im Falle, daß unsere Regierung bei ihren Beschlüssen verharret, die Einfuhr nach Jugoslawien überhaupt einzustellen. Die deutschösterreichische Regierung meint dies nicht eher tun zu können, als ihr die nötigen Lebensmittel aus Amerika und nun auch aus Italien zugesichert wurden. Man ist in Deutschösterreich der Ansicht, daß auch die tschechoslowakische Regierung wegen dieses Vorgehens Jugoslawiens Vergeltung üben wird.

Die Mark steigt bei der Schweizer Börse auf 9.70 und im freien Verkehr auf über 10.—. Der französische Franc ist seit der letzten Notierung auf 35.5, die italienische Lire auf 22.— und im freien Verkehr sogar auf 20.— gefallen.

(Gingefendet. *)

Oeffentliche Abwegr und Anklage.

Schon in ihrer Erklärung anlässlich der kürzlich stattgefundenen Gemeinderatswahlen in Agram hat die Kroatische Rechtspartei ausdrücklich und öffentlich betont, daß weder Dr. Jvo Frank noch Dr. Vladimír Sachs und deren Genossen im Auslande Mitglieder der Kroatischen Rechtspartei sind und mit ihr weder mittelbar noch unmittelbar in Verbindung stehen. Die Kroatische Rechtspartei hat ferner die italienischen Ansprüche auf das kroatische Gebiet und auf das Adriatische Meer auf das entschiedenste verurteilt. Trotzdem wiederholen unsere politischen Gegner mit bewusster Absicht die lügenhaften Verleumdungen, daß die Kroatische Rechtspartei auf die Wiederkehr der deutsch-magyarischen Herrschaft hinarbeite und die imperialistischen Ansprüche der Italiener auf unsere Gegenden unterstütze. Aber diese politischen Gegner wissen und müssen wissen, daß gerade die Kroatische Rechtspartei nachdrücklich auf die Vernichtung der österreichisch-ungarischen Uebermacht hingewirkt hat, weshalb sie auch von österreichisch-ungarischen Gewaltgebern unaufhörlich verfolgt wurde, und daß sie seit jeher gegen den italienischen Einbruch in unser küstenländisches Gebiet gekämpft hat. Die Kroatische Rechtspartei weist daher die Verleumdung als verräterisch, niedrig und gemein zurück.

Die Kroatische Rechtspartei klagt die Demokraten und die Blätter Nič und Domovina an, daß sie die Rechtspartei fortwährend mit bewusster Absicht verleumdete. Wir übergeben diese Erklärung der ehrlichen Oeffentlichkeit, nicht allein in den kroatischen Gebieten, sondern auch in Slowenien und Serbien und sind uns bewusst, daß unsere Arbeit ehrlich und vaterländisch ist und daß wir die kroatische Fahne auch fernerhin rein und unbesleckt erhalten werden, wie wir sie bisher gegenüber der Welt getragen und entfaltet haben.

Agram, am 28. März 1920.

Der Geschäftsausschuß der Kroatischen Rechtspartei.

*) Die obenstehende Erklärung ist ein Auszug aus der Verlautbarung, welche die Kroatische Rechtspartei an die Blätter in Kroatien, Slowenien und Serbien versendet hat.

Schöne
Speisekartoffel
hat abzugeben Bäckerei Achleitner,
Kralja Petrova cesta Nr. 5.

Zerlegbarer
Schweineestall
und 50 Spargelglocken zu verkaufen
bei Jos. Sucher, Zavodna 61.

Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen, Achtung!

Der vorbereitende Ausschuss des zu gründenden **Hausherrenvereines der Stadt Celje** ladet sämtliche Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen zu der am **19. d.** stattfindenden

Gründenden Versammlung

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Besprechung wegen Gründung eines Hausbesitzervereines.
2. Erörterungen über den Unterschied der Ein- und Ausgaben eines Hauses vor 1914 und im Jahre 1920 im Verhältnis zu den heutigen und damaligen Materialpreisen.
3. Wahl der Mitglieder in den Ausschuss.
4. Allfälliges.

J. Volavšek, Einberufer.

Einladung

zu der Sonntag den 2. Mai 1920 im Geschäftslokale des Vereines um 2 Uhr nachmittags stattfindenden

Ordentlichen Hauptversammlung

mit nachstehender

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung.
2. Geschäftsbericht über die Bilanz für das Jahr 1919.
3. Bestimmung des Zinsfußes.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
5. Allfällige Anträge.

Sollte um 2 Uhr nachmittags die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen sein, so findet am gleichen Tage um 1/3 Uhr nachm. mit gleicher Tagesordnung eine zweite Hauptversammlung statt, welche bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlußfähig ist.

Spar- und Vorschusskassenverein Markt Tuffer (Laško)
reg. Gen. m. u. H.

Prügelholz

zum Hause gestellt oder ab Wald in nächster Nähe der Stadt zu haben. Anzufragen Meierhof St. Michael, Celje, Polule Nr. 4.

Verloren

eine Handtasche aus gelber Schildkrothaut im Werte von 2000 K, enthaltend 2400 K in barem, abzugeben bei Johann Artmann in St. Georgen a. d. S.; eine Geldtasche, enthaltend 120 K, abzugeben bei Josefine Gregorin, Beamtin der Süsteirischen Sparkasse.

Gefunden

ein deutsch-slowenisches Wörterbuch, abzuholen beim Stadtmagistrat Celje gegen Nachweis des Besitzrechtes.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer lieben guten Gattin und Schwester, der Frau

Antonie Katsch, verw. Antlej

zum Ausdrucke gebracht wurden, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, gestatten wir uns auf diesem Wege allen und jedem unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Celje, am 16. April 1920.

Franz Katsch
und alle übrigen Verwandten.

14)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Du bist so gut, Tante!“ murmelte sie weich. „Ich weiß wirklich nicht, was ich jetzt anfinde ohne dich!“

„Ach, laß das, Kind. Gut! Lächerlich! Ich bin einfach nicht verrückt wie . . . na, wie die andern. Aber nun sage mir endlich, welche neuen Schuldbeweise gegen Hardy angeblich vorliegen!“

„Man hat blutige Fingerabdrücke von ihm auf einem Stück Papier gefunden. Er erklärt dies freilich auf ganz natürliche Weise.“ Und sie berichtete, was ihr Vater ihr von Hardys Verantwortung mitgeteilt hatte.

Fräulein von Troll, die aufmerksam zugehört, nickte befriedigt.

„Nun siehst du! Ganz ähnlich habe ich mir ja die Geschichte gedacht. Jemand, der ihm feindlich gesinnt ist, hat den Mord in seiner Abwesenheit verübt und absichtlich seine Wohnung dazu gewählt. Natürlich weiß der arme Junge nichts davon. Ist das alles?“

„Nein. Man fand in Fräulein Wildenroths Nachlaß ein Telegramm, das mit „Hardy“ unterschrieben ist und sie für Sonntag in seine Wohnung bestellt. Hardy behauptet, solch ein Telegramm nie abgesandt zu haben!“

„Dann wird es auch so sein.“

„Das schlimmste ist, daß ein Mann die Untersuchung führt, der Robert gewiß nicht gewogen ist, denn sie waren früher Freunde und entzweiten sich dann.“

„Warum? Woher weißt du das überhaupt?“

„Robert erzählte es mir kürzlich einmal, als ich erwähnte, daß wir mit Savandals bekannt seien. Du weißt doch, wo damals die Geschichte mit dem

Diebstahl passierte, für den dann Jenny Pinter verurteilt wurde?“

„Natürlich! Und ich habe immer behauptet, daß die Pinter unschuldig ist!“

„Robert glaubte daselbe. Er kam deshalb mit dem Untersuchungsrichter Wasmut in einen Meinungsstreit, der damit endete, daß er ihm vorwarf, sich in eine vorgefaßte Meinung gegen die Beschuldigte verrannt zu haben. Die Sache war dadurch besonders unangenehm für den Untersuchungsrichter, daß ein Jugendfreund von ihm, ein berühmter Detektiv, namens Hempel, Zeuge des Streitens war.“

„Hempel? Warte mal, den Namen kenne ich ja! Das ist doch der famose Mensch, der seinerzeit den Fall der geheimnißvollen Bucligen und des grauen Mannes aufklärte?“

„Darüber weiß ich nichts. Ich interessierte mich ja nicht so sehr wie du, Tante, für die Berichte aus dem Gerichtssaal. Ich weiß nur, daß dieser Hempel damals dabei war, daß er durch seine Haltung Robert recht gab, und sich der Untersuchungsrichter eben deshalb doppelt ärgerte. Und gerade in dieses Mannes Händen muß nun Roberts Schicksal liegen! Es ist zum Verzweifeln!“

„Gar nicht,“ sagte Fräulein von Troll trocken.

„Es zwingt uns nur, nun endlich auch zu handeln. Ein Untersuchungsrichter entscheidet nicht. Allerdings kann er recht viel Belastungsmaterial zusammentragen, das später bei der Entscheidung ins Gewicht fällt. Darum müssen wir beizeiten Gegenminen legen.“

„Wie meinst du das, Tante?“

„Wir brauchen zwei Männer: einen, der Hardys Verteidigung übernimmt, und einen, der den wahren Täter ausfindig macht.“

„An einen Verteidiger habe ich bereits gedacht. Was meinst du zu Dr. Kannstedt? Er hat mit Robert studiert, scheint ihm gut gesinnt und soll ebenso klug wie ehrgeizig sein. Papa behauptet, er hätte eine Zukunft.“

„Ist das der junge Mensch mit dem Nephitostogeficht, den Hardy uns auf dem Teeabend zum Besten des Roten Kreuzes vorstellte?“

„Ja.“

„Oh, ich erinnere mich seiner. Er fiel mir auf durch seinen interessanten Kopf, der in der Tat viel Verstand verrät. Zwar hat er noch keinen Namen, aber das schadet nichts. Umso eifriger wird er darauf aus sein, sich einen zu machen. Um den Täter zu ermitteln, brauchen wir aber einen geschickten Detektiv. Ich schlage Silas Hempel vor.“

„Wird er die Sache übernehmen? Robert erzählte mir damals einiges von dem Mann. Er soll zuweilen recht seltsam sein . . .“

„Er ist ein eigenfinniger Querkopf, aber beispieslos findig und — er muß einfach! Ich werde ihm das schon begreiflich machen. Wenn es dir recht ist, fahren wir noch heute nach der Stadt und suchen ihn auf.“

„Natürlich ist es mir recht!“

„Dann mache dich zurecht und lasse den Wagen vorfahren. Wenn wir den nächsten Zug erreichen wollen, müssen wir in einer halben Stunde Wolfershausen verlassen.“

9.

Silas Hempel spazierte, eine Zigarre rauchend, in seinem Bohnzimmer auf und ab, blieb zuweilen vor einem der großen Vogelhäuser, die ringsum alle Bänke verstellten, stehen und betrachtete schmunzelnd seine buntgefiederten Lieblinge.

Sie waren seine „Familie“. Das einzige, woran sein Herz hing. Die Quelle seiner häuslichen Freuden. Die Umgebung in der er die Welt mit ihren Schlichkeiten völlig vergaß. Sie und ein gelber Angorakater namens Murz. Und nicht oft konnte er sich ihrer freuen. Manchmal, wenn er hinter einem „Fall“ her war, fand er wochenlang keine Zeit, einen Blick auf sie zu werfen. Auch jetzt lag eine Zeit angestrenzter Tätigkeit hinter ihm, aber seit gestern war er frei und hatte beischließen, sich nun ein paar Tage lang ausschließlich dem „Lebensgenuß“ zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei: Zuckerharnruhr,
Magen- und Darmkatarrhen,
Magen- und Darmgeschwüren,
Hämorrhoiden,
Brightsche Nierenentzündung,
Leberleiden (Gelbsucht),
Gallensteinen, Verdauungs-
krankheiten helfen nachweislich:

ROHITSCHER natürliche Medizinalwässer

ROGASKA SLATINA (ROHITSCH - SAUERBRUNN)

modernster Kurort mit erstklassigem Komfort

Hydro- und Elektrotherapie, Inhalatorium, grosser Zandersaal für schwedische Massage und Heilgymnastik, Kohlensäurebäder, Sole-, Heissluft- und Sonnenbäder.
Militärmusik (42 Mann, grösstenleils Konservatoristen), Tanzkränzchen, Fremdenklub, Reunionen, erstklassige Künstlerkonzerte, Ausflüge, Theater-
vorstellungen, Kino u. s. w.

„Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober“

DIE DIREKTION.

Fräulein

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, flotte Stenographin und geübte Maschinschreiberin

wird gesucht.

Eintritt sofort. Nur schriftliche Offerte sind zu richten an die Stickstoffwerke A.-G., Ruše pri Mariboru.

Junges Fräulein

wünscht baldigst in eine Konditorei, Bäckerei oder sonstwo als Verkäuferin unterzukommen. Anträge unter „Bescheiden 25836“ an die Verwaltung des Blattes.

Oekonomie- Verwalter

42 Jahre alt, gesund, tüchtig, will seinen Posten ändern. Anträge unter „Fachmann 25844“ an die Verwaltung des Blattes.

Kaufmännisch gebildeter Mann, gesetzten Alters, streng reell, sucht Stelle als

Magazineur

(Branche nebensächlich), Einkassierer, auch als Geschäftsdienstler oder Portier. Geneigte Anträge unter „Reell 25846“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

Schneidergehilfe

für feine Arbeiten sucht Posten. Gefl. Anträge an Wilhelm Königsberger, Hrastnik.

Müller

in grossen Handmühlen tätig gewesen, werden gesucht; 31 K pro Tag. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25858

Älterer, gesetzter und ehrlicher Pferdeknecht

der auch ein guter Fahrer ist, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25864

Zu kaufen gesucht

Villa

mit zwei Wohnungen, Wasserleitung und elektrischem Licht in der Stadt oder deren nächster Umgebung. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 25853

Kommerzielles Unternehmen in einer grösseren Stadt Jugoslawiens sucht ernstlichen mittätigen

Teilhaber

Erforderliches Kapital 20- bis 25.000 Kronen. Anträge erbeten unter „Gemeinsame Arbeit“ a. d. Annonzenbüro Hermes, Maribor, Slomškov trg 11.

Alte Münzen

alte Bilder, auch schadhafte, alte Drucke, Stiche, einzeln und in Mappen, alte Bücher mit Abbildungen und kleine Porträts kauft auswärtiger Sammler zu hohen Preisen. Gefl. Zuschriften unter K. L. M. 25831“ an die Verwaltung des Blattes.

Perserteppiche

alte Bilder, Uhren, Mobilar, kauft und zahlt die höchsten Preise. Anträge an Annonzenbüro „Hermes“, Maribor, Slomškov trg 11.

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiaffo in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Kaufe

Motorräder

aller Systeme. Anträge an Annonzenbüro „Hermes“, Maribor, Slomškov trg 11.

3- bis 400

starke Jutesäcke

für Holzkohle zu kaufen gesucht. Offerte erbeten an die Tovarna kopit, Loka pri Žušmu.

Möbliertes Zimmer

für sofort oder 1. Mai gesucht. Für die Vermittlung zahle 200 K. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 25822

Ing. Karl Wicklein
Elfriede Wicklein geb. Sager
Vermählte

Sokolca (Heiligenstein), 14. März 1920

Schönes weisses Piquetkleid

mit Spitzen, zwei Florentiner Strohhüte mit schwarzem Band, eine tegetthoffblaue Schoss mit einer licht gestreiften Waschbluse, alles prima Friedensware und sehr gut erhalten, für 12jähriges Mädchen passend, zu verkaufen. Auch sind diverse Bilder mit schönen Rahmen abzugeben. Anzufragen i. d. Verwltg. d. Bl. 25849

Kaufe Zähne und alte Gebisse

und zahle die besten Preise. Karte genügt. Komme ins Haus. M. Lempart, postlagernd Celje.

Weinflaschen

7/10 Bouteillen (Rheinweinform) ob braun oder grün, kaufen und zahlen die besten Preise Weinkellereien Hoppe & Valjak, Maribor.

Salonspiegel

und andere Gegenstände zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25852

Sofa

ein zweiteiliger Spiegel, ein Madonnenbild und andere Gegenstände zu verkaufen. Anfrage Miklošičeva ulica (Hermannngasse) Nr. 5, 1. St. rechts.

Patent

Elastic Maschine

für Schuhmacher und ein Grammophon mit Platten sind zu verkaufen. Ritošek, Sv. Janž, Post Meža (St. Johann bei Unterdrauburg).

Kaufe jedes Quantum

gebrauchte u. neue Phaeton-Wagen, halbgedeckte, nur schöne und wenn möglich mit Gummirädern, auch Kutschierwagen, halbgedeckte, für Einspanner, sowie auch Brustgeschirre.

Offerte sind zu richten an

Ivan Jakopič, Zagreb, Jlica 87

Wir kaufen Holz jedes Quantum

u. zw.: Birn-, Kirschen-, Ahorn-, Nuss-, Buchen- und Tannen-Holz gesägt oder in ganzen Stücken. Gefällige Anträge an

Edmund Moster i drug, Zagreb